

Bezugspreise

Für Österreich-Ungarn
 ganzjährig K 4.—
 halbjährig K 2.—

Für Amerika:
 ganzjährig D. 1.25
 für das übrige Ausland
 ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
 werden nicht berücksichtigt,
 Manuskripte nicht zurück-
 gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
 eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
 rechnet und von der Ver-
 waltung des Blattes
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
 nur als Beilage des Gott-
 scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
 Nr. 842.285.

Verkehrsstelle: Schul-
 gasse Nr. 75.

Nr. 21.

Gottschie, am 4. November 1906.

Jahrgang III.

Der Hausierhandel mit Südfrüchten und die Sonntagsruhe.

Wegen der Unfruchtbarkeit des karstigen Bodens ihres Heimat-
 gebietes und ihrer Erwerbslosigkeit genießen die Gottscheer bekannt-
 lich schon seit dem Jahre 1492, also durch mehr als 400 Jahre,
 bezüglich des Hausierhandels gewisse Vorrechte, welche im Hausier-
 patente vom 4. September 1852 (§ 17) bestätigt und auch in das
 neue Hausiergesetz unverkürzt aufgenommen worden sind. Zu den
 ärmsten Hausierern gehören nun, wie allbekannt, die Hausierer mit
 Südfrüchten. Um dem Hausierhandel mit Südfrüchten, der in der
 Regel nur von unseren allerärmsten Landsleuten betrieben wird,
 nicht den Todesstoß zu versetzen und um nicht neuerdings Hunderte
 und Hunderte von treuen österreichischen Staatsbürgern zur Aus-
 wanderung nach Amerika zu zwingen, wurden in das neue Hausier-
 handelsgesetz, welches demnächst in Kraft treten soll, auf Betreiben
 der Reichsratsabgeordneten aus Krain mancherlei Erleichterungen
 und Milderungen für die Hausierer aus den sogenannten begün-
 stigten Gegenden, zu denen auch die Gebiete von Gottschie, Reifnitz
 und Pölland zählen, aufgenommen, wofür die betreffenden Inter-
 essenten gewiß sich zu besonderem Danke verpflichtet fühlen. Allein
 was nützen dem Hausierer mit Südfrüchten alle diese Erleichterungen
 und Begünstigungen, wenn das, was das Hausierpatent und auch
 das neue Hausiergesetz mit der einen Hand gibt, durch das Gesetz
 über die Sonntagsruhe, bzw. durch die Durchführungsverordnungen

zu diesem Gesetze mit der anderen Hand wieder weggenommen
 wird? Und dies ist tatsächlich der Fall.

Nach dem Gesetze über die Sonntagsruhe darf der Betrieb
 des Handels an Sonntagen in einem Ausmaße von höchstens vier
 Stunden stattfinden und ist die Feststellung dieser Stunden den po-
 litischen Landesbehörden anheimgestellt. Nun sind von den einzelnen
 Landesstellen für den Handelsbetrieb an Sonntagen — zu diesem
 gehört nach dem Wortlaute des Gesetzes auch der Hausierhandel —
 in der Regel nur gewisse Vormittagsstunden freigegeben worden,
 was für alle übrigen Handelszweige und auch für den Hausier-
 handel mit anderen Waren gewiß keine Berechtigung haben mag,
 für den Hausierhandel mit Südfrüchten jedoch nichts
 anders als den vollen Ruin bedeutet. Der Hausierer mit
 Südfrüchten erwirbt unter der Woche höchstens nur soviel, daß er
 das nackte Leben fristet, einzig und allein an den Sonntagen kann
 er tatsächlich etwas mehr verdienen und die paar Groschen, die er
 schließlich nach Hause bringt, um die wirtschaftliche Existenz seiner
 Familie zu ermöglichen, sind ausschließlich Sonn- und Feiertags-
 verdienst, und zwar Nachmittags- und Abendverdienst. In den
 Vormittagsstunden an Sonntagen kann der Südfrüchtenhausierer
 schon wegen der Art seiner „süßen“ Ware kein Geschäft machen,
 er ist nur auf die Nachmittags- und besonders auf die Abend-
 stunden angewiesen, in welchen die Gastwirtschaften und Kaffee-
 häuser am meisten besucht sind und beim Gasthauspublikum auch
 eine gewisse Stimmung für die Abnahme seiner Ware vorhanden ist.

Das Gesetz, betreffend die Sonntagsruhe, hatte bekanntlich
 vor allem das Ziel vor Augen, daß den Handelsangestellten der

Am Grabe des Oberlehrers Josef Erker.

(Von einem seiner Kinder.)

Wir standen um Dein Lager,
 Uns Schmerzenslager Dein,
 Um Zeugen Deiner letzten
 Worte noch zu sein.

„Ich weiß, daß ihr euch liebet.“
 Dies Wort Dein Mund noch sprach,
 Bevor Dein lebensmüdes
 Herz im Tode brach.

Auch Du bist eingeschlossen
 In unser liebend Herz;
 Ja, Vater, diese Liebe
 Löscht kein Glück, kein Schmerz.

Du ruhest nun im Grabe;
 Gott hat es so gewollt.
 Als Zeichen unsrer Liebe
 Nimm den Tränenjold.

Wiederfinden auf dem Totenbette.

Drimmen im rückwärtigen Quartiere eines Vorstadthauses der
 Weltstadt New York liegt eine Frau im Sterben. Das Zimmer
 ist groß und hoch, aber außer dem Bette, einem hölzernen, mit
 mehreren Medizinfläschchen besetzten Tische, einem gepolsterten, seiner
 Goldborten beraubten Sammetstuhl und zwei hölzernen Stühlen
 bemerkt man im Zimmer fast nichts von Möbeln; auch die Vor-
 hänge sind lange nicht mehr gewaschen und zeigen deutlich die
 Spuren des Alters. „Therese, ich bin durstig,“ stammelte die Pa-
 tientin leise. Bei diesen Worten kommt die angerebete etwa 58
 Jahre alte Dienerin zum Bett und reicht der Kranken ein Glas
 Wasser, indem sie dieselbe behutsam unterstützt und etwas im Bette
 aufrichtet. „Ihr habt wohl heute viele Schmerzen,“ bemerkte die
 Pflegerin mit teilnahmsvoller Stimme. — „Ich kann dir gar nicht
 sagen, wie es mir im Kopfe brennt, als wäre alles Feuer und
 Blut,“ sprach die Kranke und sank tief aufseufzend in das Kissen
 zurück.

Wer ist die vereinsamte und verarmte Dulderin? Es ist die
 italienische Opernsängerin, die noch vor kaum fünfzehn Jahren so
 hoch gefeierte, so reich begabte und noch reicher beschenkte Aurora
 Tracchi. Damals prangte ihr Bildnis in allen Schaufenstern, die

Sonntag als Tag der Ruhe und Erholung freigegeben werde, und das ist ja auch ganz in der Ordnung. Der arme Hausierer mit Süßfrüchten beschäftigt aber, wie männiglich bekannt, keine „Angestellten“, er betreibt seinen kümmerlichen Erwerb ausschließlich selbst. Wenn übrigens die Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsbetriebe auch auf den Hausierhandel ausgedehnt worden sind, so dürfte dies offenbar nur deshalb geschehen sein, damit der festhafte Handel durch die Hausierer keinen Schaden erleide. Dies wäre ja allenfalls beim Hausierhandel mit Textil- und Galanteriewaren auch wirklich der Fall. Der Hausierer mit Süßfrüchten hingegen schädigt die Süßfrüchtenhändler seines Aufenthaltsortes nicht nur nicht, sondern, da er eben vom Großkaufmanne seine Ware bezieht, schafft er demselben im Gegenteile nur Nutzen und Vorteil.

Unter Hinweis auf alle diese Umstände haben die deutschen Gemeinden des Gottscheer Gebietes am 12. August 1906 an die meisten Statthaltereien und Landesregierungen unserer Reichshälfte eine wohlbegründete Eingabe gerichtet, in welcher gebeten wurde, daß den Hausierern mit Süßfrüchten als Zeit für den Hausierbetrieb an Sonntagen im allgemeinen die Stunden von 8 Uhr abends bis 12 Uhr nachts gestattet werden mögen. Von zwei Landesstellen (Laibach und Linz) ist dieses Gesuch der Gottscheer Gemeinden bereits erledigt worden, und zwar im abschlägigen Sinne. Die krainische Landesregierung begründet ihre abschlägige Entscheidung, wie folgt: „Eine derartige Änderung der Kundmachung der k. k. Landesregierung vom 25. Oktober 1905, L. G. Bl. Nr. 14, betreffend die Ausnahme von den Vorschriften über die Sonntagsruhe, ist aus dem Grunde unzulässig, weil nach Artikel XII b des Gesetzes vom 18. Juli 1905, R. G. Bl. Nr. 125, die bezüglich der Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe im allgemeinen und für bestimmte Handelszweige, bezw. Warenkategorien in den einzelnen Gemeinden oder Gemeindeteilen erlassenen Vorschriften auch auf den Betrieb des Hausierhandels Anwendung zu finden haben. Die Landesregierung ist daher nicht befugt, für den Hausierhandel eine von den in der zitierten Kundmachung für die Handelsgewerbe festgesetzten Bestimmungen abweichende Verfügung zu treffen.“ — Aus dem gleichen Grunde hat die k. k. Statthalterei in Linz dem Ansuchen der Gottscheer Gemeinden um Änderung der Statthaltereiverordnung vom 21. Oktober 1905, L. G. und Vdg. Bl. Nr. 24, betreffend die Regelung der Sonntagsarbeit, nicht zu willfahren vermocht. Der Wortlaut des Gesetzes, betreffend die Regelung der Sonntagsruhe, war ja selbstverständlich auch den Vertretern der petitionierenden Gottscheer Gemeinden genau bekannt. Wenn dieselben im Interesse der Süßfrüchtenhausierer aus Gottschee trotzdem um eine Änderung der gegenwärtigen Vorschriften bei den politischen Landesbehörden einschritten, so geschah dies im Hinblick auf jene

Stelle des Gesetzes, durch welche die Feststellung der Stunden für den Handelsbetrieb an Sonntagen den Landesstellen überlassen wird, wobei das Gesetz ausdrücklich bemerkt, daß diese Zeit für die einzelnen Handelszweige verschieden angelegt werden könne. Faßt man nun den Ausdruck „Handelszweig“ als gleichbedeutend auf mit Warenkategorie, so war allerdings von vornherein für die Süßfrüchtenhausierer die Gewährung einer Ausnahme oder Sonderstellung nicht zu erhoffen. Da aber, wenigstens dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nach, auch der Hausierhandel als solcher als ein besonderer Zweig des Handels aufgefaßt werden kann, so glaubte man, daß bei einer entgegenkommenden Auslegung der Gesetzesstelle seitens der Landesbehörden das Ansuchen der Gottscheer Gemeinden doch nicht als ein von vornherein völlig aussichtsloses angesehen werden müsse.

Was ist nun angesichts der gegebenen Sachlage zu tun? Aus Krain stammen ungefähr 600 Hausierer mit Süßfrüchten, von denen rund 300 Deutsche, 300 Slovenen sind. Wenn man diesen Leuten ihren kümmerlichen Erwerb unterbindet, ja nahezu unmöglich macht, so werden neuerdings wieder die Existenzbedingungen von 600 Familien (also etwa 3000 Personen) in der Heimat vernichtet, man zwingt wieder viele Heimatgenossen zur Auswanderung und die traurige Entvölkerung der Heimat macht neuerliche sehr beklagenswerte Fortschritte. — Wir dächten, es wäre zunächst Sache der Reichsratsabgeordneten aus Krain, den Gegenstand dem Herrn Handelsminister zur Kenntnis zu bringen und darüber zu beraten, wie eine Abänderung und Abhilfe möglich wäre. Vielleicht ließe sich schließlich doch eine für die Süßfrüchtenhausierer günstigere Auslegung des Sonntagsruhegesetzes erreichen. Vorderhand darf es schon als eine Art Glück im Unglücke bezeichnet werden, daß nicht in allen Kronländern die Bestimmungen des Sonntagsruhegesetzes den Hausierern mit Süßfrüchten gegenüber mit gleicher Strenge und Schärfe gehandhabt werden. Man läßt diese armen Leute bei ihrem mühseligen Sonntagserwerbe vielfach in Ruhe und vermeidet es, gegen dieselben einzuschreiten. Allein wie lange noch? Schließlich fügen wir für unsere heimatlichen Süßfrüchtenhausierer noch die Bemerkung bei, daß der Hausierbetrieb an Feiertagen keinen Beschränkungen unterliegt, ebensowenig selbstverständlich auch das Hausieren an Sonntagen, (bezw. Montagen,) von 12 Uhr nachts an.

Eine Abänderung des Sonntagsruhegesetzes zu Gunsten gewisser berücksichtigungswürdiger Hausierer dürfte im gegenwärtigen Zeitpunkte kaum erreichbar sein, und zwar erstens deshalb, weil dieses Gesetz eben erst im Jahre 1905 abgeändert worden ist, ferner auch aus dem Grunde, weil die Tage des gegenwärtigen Reichsrates bereits gezählt sind. Man wird also nochmals den Versuch machen müssen, womöglich im Verordnungswege etwas zu erreichen.

Zeitungen überboten einander an Lobeserhebungen, so oft sie bei „überfülltem Hause“ aufgetreten war. Damals wohnte sie in dem ersten Hotel der Stadt; die feinsten Wagen und Pferde standen zu ihrer Verfügung; ihre Salons waren der Sammelpunkt einer durch Reichtum wie durch Geist und Talent ausgezeichneten Gesellschaft. Wie ist denn alles so ganz anders geworden? Eine langwierige Lungenkrankheit hat den jähen Umschwung herbeigeführt. Die Kostbarkeiten, Edelsteine, feinen Möbel und Kleider hatten ins Pfandamt wandern müssen. Der einst so Gefeierten und Wohlhabenden war nichts übriggeblieben, als die wenigen Habseligkeiten und die treue Dienerin Therese. Nun begann auch diese infolge des aufreibenden Krankendienstes zu kränkeln und mußte durch einige Wochen auf dem Lande sich Ruhe gönnen. So hat es der Arzt angeordnet und zugleich dafür Sorge getragen, daß in der Zwischenzeit eine Barmherzige Schwester aus St. Mary die Pflege der Kranken übernehmen werde.

Nachmittags kam die Barmherzige Schwester. Mit freundlichen Worten begrüßte sie ihren neuen Pflegling und eilte, ihren Wunsch nach einem kühlenden Trunk zu erfüllen. Sie half ihr, sich etwas aufzurichten, und hielt das Glas an die brennenden Lippen. In diesem Augenblicke schlug die Kranke ihre matten Augen auf

und sah die Schwester an. Wie erschrocken fuhr sie zurück und sagte in erregtem Tone: „Wie alt sind sie, gute Schwester?“ — „Achtzehn Jahre.“ — „Achtzehn Jahre,“ wiederholte die Kranke vor sich hin mit einem Seufzer und schwieg. Auch die Schwester schwieg und begann aus einem mitgebrachten Buche zu beten. Nur dann und wann ließ sie das Auge auf die schnell atmende Kranke hinübergleiten. Diese schien zu schlummern, heftete aber zuweilen einen halb neugierigen, halb teilnehmenden Blick auf die betende Schwester. Plötzlich wandte sie sich um und fragte: „Schwester, wie ist ihr Name?“ — „Schwester Franziska.“ — „Ich meine den Familiennamen.“ — „Die Regel verbietet uns, denselben zu nennen.“ — „Aber sie dürfen doch sagen, wo ihre Eltern wohnen?“ — „Ich habe keine Eltern mehr; mein Vater ist tot.“ — „Und die Mutter?“ — „Ich habe sie nie gekannt.“ — „Armes Kind!“ seufzte die Kranke, „daß sie sich so früh in der Blüte der Jahre hinter Klostermauern lebendig begraben mußten.“ — „Ich bin zufrieden,“ war die kurze Antwort der Schwester. „Alles auf Erden ist Eitelkeit.“ — Nach einer Pause begann die Kranke von neuem: „Wenn sie recht haben, mein Kind, wenn alles nur Eitelkeit ist, so hat doch ein seliger Sonnenstrahl meinen Lebenspfad erhellt, ein glückliches Jahr habe ich verlebt an der Seite des Mannes, den

Für Auswanderer.

In den Vereinigten Staaten von Amerika tritt jetzt das neue Einwanderungsgezet in Kraft, demzufolge jeder Nichtamerikaner, der in einem amerikanischen Hafen eintrifft, mag er ein Kajütenpassagier sein oder auf dem Zwischendeck kommen, den Einwanderungsinspektoren ein vollkommenes, bis auf die kleinsten physischen Details gehendes Nacionale abgeben muß. Jeder Neugekommene muß nämlich, abgesehen von seinem Alter, auch noch sein Gewicht, die Farbe seiner Augen und Haare, die Zahl seiner Zähne und die Länge seiner Füße angeben. Auch Damen werden nicht verschont. Für Passagiere erster Klasse besorgen die Offiziere der Ozeandampfer während der Überfahrt die Zusammenstellung des Nacionales; doch muß jeder Ankommende das Nacionale persönlich abgeben. Wenn ein solches Gesez in Amerika wirklich geschaffen ist, wie die Blätter behaupten, dann ist das ein Beweis, daß es den amerikanischen Behörden selbst schon zu grausen beginnt vor der stetig zunehmenden Einwanderung aus der ganzen Welt und daß man in Amerika allen Ernstes daran denkt, den Einwanderungsstrom möglichst zu hemmen und einzudämmen. Dann werden aber auch Europamüde es sich reiflich überlegen müssen, ob es angezeigt erscheint, eine so weite, gefahrvolle und kostspielige Reise zu unternehmen, deren Ziel nur unter solchen Schwierigkeiten oder gar nicht erreicht werden kann, damit es ihnen nicht ergehe wie vor kurzem jenen Auswandererfamilien, welche amerikanischen Boden nicht betreten durften, sondern mit Sack und Pack die Rückreise in ihre Heimat antreten mußten.

In jüngster Zeit wurde auch viel geschrieben von der Zunahme der Wahnsinnigen in Amerika. Die Jagd nach dem Dollar fordert viele Opfer. Das zeigt deutlich die Statistik, die über die Zunahme der Wahnsinnigen soeben vom „Census-Bureau“ veröffentlicht wird. Danach wurden im Jahre 1904 nicht weniger als 191.773 wahnsinnige Personen in Verwahrung gehalten, wobei die hoffnungslos Wahnsinnigen in den Armenhäusern noch nicht mitgerechnet sind. Die Zahl der Wahnsinnigen hat sich in den Vereinigten Staaten im Laufe von dreizehn Jahren verdoppelt. Bemerkenswert ist, daß mehr Wahnsinnsfälle bei den in Amerika geborenen Männern als bei den Frauen vorkommen, während bei den Eingewanderten das Umgekehrte der Fall ist. Die zunehmende Zahl der Wahnsinnsfälle unter den in Amerika geborenen Männern ist jedenfalls die Folge der unermüdblichen Anstrengungen des Amerikaners, Geld zu „machen“, um Frau und Kind ein verschwenderisches Leben führen zu lassen. Dagegen wird das Überwiegen der wahnsinnigen Frauen unter den Eingewanderten als die Folge der Überarbeitung erklärt, zu der sie die Verhältnisse zwingen. Über dieses traurige Kapitel wäre auch

aus dem Gottscheer Ländchen manches zu berichten. Ist ja der Fall vorgekommen, daß die einzige Tochter einer Familie ins Dollerland auswanderte, dort aber närrisch wurde und nach vielen und langen Irrfahrten endlich wieder nach Hause zurückkehrte. Kaum war sie in der Heimat angekommen, so ergriff wieder die Mutter das Amerikafieber, so daß auch diese auswanderte und ihr Kind, dessen Abreise sie fast zum Wahnsinnigwerden beweint hatte, allein beim Vater zurückließ, der darüber selbst den Verstand verlor und in einem Irrensinsanfälle Hand an sich legte.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Auszeichnung.) Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 16. Oktober d. J. dem hochw. Propste des Kollegiat-Kapitels in Rudolfswert Herrn Dr. Sebastian Elbert das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht. Wir gratulieren vom Herzen!

(Gymnasium.) In der Sitzung des k. k. Landeslehrrates vom 11. Oktober wurde u. a. auch die Reorganisierung des Unterrichtes in der slovenischen Sprache am Staatsgymnasium in Gottschee (Einführung von Klassenkursen) beschlossen.

(Fachschule.) In den Staatsvoranschlag für das Jahr 1907 ist die k. k. Fachschule für Tischlerei in Gottschee mit 30.669 K eingestellt. Das Mehrerfordernis von 1080 K ergibt sich aus der Beförderung von Lehrpersonen.

(Abschiedsfeier.) Am 19. Oktober wurde im Saale des Hotels „Stadt Triest“ zu Ehren des von Gottschee scheidenden Landesregierungsrates Herrn Dr. Michael Göttenhofer ein festlicher Abschiedsabend veranstaltet, an dem zahlreiche Vertreter aus allen Schichten und Kreisen der Bevölkerung teilnahmen. Den Reigen der Festreden eröffnete Herr Bürgermeister Alois Loy mit folgender Ansprache: „Der Anlaß, der uns heute hier zusammengeführt hat, ist Ihnen, sehr geehrte Anwesende, bekannt. Es gilt Abschied zu nehmen von einem Manne, der durch fünf Jahre an der Spitze der politischen Verwaltung unseres Bezirkes stand, von einem Manne, der nach 40jähriger, sehr verdienstvoller Tätigkeit im Staatsdienste nunmehr in den wohlverdienten Ruhestand tritt und aus unserer Mitte scheidet. Es kann meine Aufgabe nicht sein, die ganze langjährige, sehr erprießliche Tätigkeit des verehrten Herrn Regierungsrates Dr. Göttenhofer ihrem vollen Umfange und ihrer vollen Bedeutung nach darzustellen und zu würdigen. Was der Herr Regierungsrat im Dienste des Staates in mitunter schwierigen Lagen und Verhältnissen Treffliches geleistet

ich nicht hätte aufhören sollen zu lieben.“ Bei diesen Worten zitterte und stockte ihre Stimme und eine Träne erglänzte in ihren Augen.

„Ich war gerade achtzehn Jahre alt, wie sie jetzt, Schwester. Da, nehmen sie dieses Schlüsseldchen“ — sie langte dabei etwas unter ihrem Kissen hervor — „und öffnen sie das Kästchen dort auf der Fensterbank; es enthält meinen Trauungsschein und meine Taufurkunde, lautend auf meinen wirklichen Namen Anna Bilger. O, könnte er jetzt bei mir sein, könnte ich aus seinem Munde die Worte vernehmen: Anna, ich verzeihe dir! — wie gern und zufrieden wollte ich sterben!“

Die Schwester erbleichte und nur mit der äußersten Anstrengung konnte sie die Worte hervorbringen: „Und der Mann, von dem sie da reden, hieß er nicht Michael von der Stachelhart?“ — „Das ist richtig; aber woher wissen sie denn diesen Namen? Kennen sie diesen Mann?“ — „Er hat mich aufgezogen; er war mein Vater!“ — „So bist du also in der Schweiz geboren, in Luzern, und der Vater nahm dich, nachdem ich ihn verlassen, mit nach Deutschland?“

Die Schwester winkte „Ja“; sie konnte nicht sprechen. Sie sank auf die Knie nieder vor der wiedergefundenen Mutter und

bedeckte ihre Hände mit Küßen; aber die Kranke zog sie mit übermenschlicher Kraft an ihre Brust und stammelte vor Wonne weinend: „Ja, du bist es, mein Kind, mein einziges, mein teuerstes Kind! Dank dem gütigen Gott, daß er dich endlich zu mir geführt hat! O, ich habe so viel Gnade und Freude nicht verdient!“ Dann hielt sie das Gesicht der Schwester umfaßt, als könnte sie sich nicht satt sehen an diesem unschuldigen, von Freudentränen schimmernden Kindesauge. „Du wußtest also nicht, wer ich sei, als du eben hierherkamst?“ — „Der Vater hat zu mir niemals ein Wort von der Sängerin Aurora Fracchi gesprochen.“ — „Aber wie und wo ist der Vater gestorben?“ — „In einem Städtchen am Oberrhein, wohin er sich zurückgezogen hatte, um ganz Gott dem Herrn und meiner Erziehung zu leben. Dort starb er; in seiner Rechten hielt er meine Hand, in der Linken die des Priesters. Seine letzten Worte waren: Bete für deine Mutter, daß der liebe Gott ihr eine glückselige Sterbestunde verleihe!“

Das Gebet des Vaters und des Kindes war erhört. Die Mutter hat ihre Tochter und mit ihr die katholische Kirche wieder gefunden und in den liebeswarmen Armen des leiblichen Kindes, der Barmherzigen Schwester, und der geistigen Mutter, der heil. Kirche, ist sie versöhnt und im Frieden gestorben.

hat, ist wiederholt bei einer Reihe von Anlässen seitens seiner vorgesetzten Behörden ehrenvoll anerkannt worden. Die dienstlichen Belobungsdekrete, welche der Herr Regierungsrat in nicht geringer Anzahl besitzt, sie sind der beste Beweis dafür, daß er stets das Ersprießlichste für den Staat und für die Bevölkerung nicht nur erstrebt hat, sondern daß dieses sein Streben auch von dem schönsten Erfolge gekrönt war. Ich benütze den heutigen Anlaß, um den hochgeehrten Herrn Regierungsrat zur kaiserlichen Auszeichnung, die ihm jüngst durch die Verleihung des Ordens der Eisernen Krone zuteil geworden ist, namens der Stadtgemeinde Gottschiee ergebenst zu beglückwünschen. Von den vierzig Jahren seiner aktiven Dienstleistung hat der scheidende Herr Regierungsrat die letzten fünf Jahre in Gottschiee verbracht. Seine reiche, vieljährige und vielerprobte Erfahrung in allen Zweigen der Verwaltung, sein eminent praktischer Blick, der ihn ohne Zaudern stets schnell das Richtige finden ließ, kamen auch der Verwaltung unseres politischen Bezirkes ungemein zustatten. Der hochgeehrte Herr Regierungsrat verstand es, durch seinen makellosen Charakter sowie durch seinen unparteiischen, geraden Sinn das volle Vertrauen und die Sympathien der Bevölkerung zu gewinnen, für deren Wohl stets wirksam einzutreten er nicht müde wurde. Ich erfülle eine angenehme Pflicht, wenn ich dem Herrn Regierungsrat beim heutigen festlichen Anlasse insbesondere auch für das freundliche und wohlwollende Entgegenkommen herzlichst danke, welches er der Stadtgemeinde Gottschiee gegenüber stets an den Tag gelegt hat. Wir haben dieses Entgegenkommen und die wohlgenigte Mitwirkung bei allen Fragen erfahren, die während der letzten fünf Jahre in Gottschiee aktuell waren. Als Deutsche in Krain sind wir Gottscheer dem Herrn Regierungsrat auch zu besonderem Danke dafür verpflichtet, daß es seinen von strengem Gerechtigkeitsfinne getragenen Bemühungen gelungen ist zu verhindern, daß den Deutschen in Suchen und Obergras ihr nationales Recht verkümmert wurde. Es war dies gewiß ein hartes Stück Arbeit und es gehörte ein gewisser Mut dazu, in dieser Frage die gerechte Sache nicht im Stiche zu lassen, sondern nach Pflicht und Gewissen zu vertreten. Mit diesen Dankesworten möge der scheidende Herr Regierungsrat zugleich die Versicherung hinnehmen, daß sein Wirken in Gottschiee bei der Bevölkerung stets in dankbarer Erinnerung bleiben wird. Ich schließe mit dem aufrichtigen Wunsche, es möge sich der sehr geehrte Herr Regierungsrat noch recht viele, viele Jahre des besten Wohlseins erfreuen und uns Gottscheern eine freundliche Erinnerung bewahren. Auf das hin erhebe ich mein Glas und bringe auf den scheidenden Herrn Regierungsrat ein donnerndes „Heil!“ aus.“ Die Versammelten erhoben sich und stimmten in das „Heil!“ begeistert ein. Namens der Beamten der k. k. Bezirkshauptmannschaft sprach Herr Bezirkskommissär Jgnaz v. Rüber. Der hochw. Herr Dechant Ferdinand Erker dankte dem Scheidenden für das gute Einvernehmen, das zwischen ihm und der Dekanatsgeistlichkeit stets geherrscht habe. Durch sein tatkräftiges Einschreiten habe derselbe seinerzeit eine Bewegung im Keime erstickt, die für Stadt und Land Gottschiee sehr verhängnisvoll hätte werden können. Herr Oberlehrer Franz Schejchark pries den Herrn Regierungsrat als warmen Freund der Schule und der Lehrerschaft. Die Schule und ihre Förderung sei demselben stets eine wahre Herzensangelegenheit gewesen. Herr Regierungsrat Dr. Gfettenhofer ergriff zu wiederholtenmalen dankend das Wort und warf einen kurzen Rückblick auf seine 40jährige, in zwei Kronländern (Steiermark und Krain) verbrachte Dienstzeit. Keiner von den verschiedenen Dienstorten, an denen er gewirkt, sei ihm so sympathisch gewesen wie Gottschiee, wo er das letzte Jahr seiner Tätigkeit verbracht habe. Er habe Stadt und Land Gottschiee aufrichtig schätzen und lieben gelernt und sich insbesondere auch an dem Aufblühen der Stadt Gottschiee erfreut, welche durch die bevorstehende Ausgestaltung des Gymnasiums und der Fachschule längerstrebte Ziele erreicht sehe. Wenn es gelungen sei, Nützliches und dem öffentlichen Wohle Förderliches zu wirken, so gebühre der Dank hiefür nicht in letzter Linie dem Stabe ausgezeichneten Beamten, von dem er in Gottschiee umgeben gewesen sei. Was die gewisse Bewegung anbelange, auf welche der hochw.

Herr Dechant angespielt habe, so habe er (Redner) von vorneherein nie daran gezweifelt, daß ihre Ausbreitung an dem gesunden und patriotischen Sinne der Gottscheer scheitern würde, was tatsächlich auch eingetroffen sei. Gottschiee werde er immer in angenehmster Erinnerung behalten. — Da an dem Abschiedsabend auch der neuernannte Bezirkshauptmann für Gottschiee Ernst Freiherr v. Schönberger teilnahm, so gestaltete sich die schöne Veranstaltung gewissermaßen zu einem Doppelfeste. Herr Bürgermeister Loy begrüßte den neuernannten Herrn Bezirkschef mit folgenden Worten: „Ich benütze den heutigen Anlaß auch dazu, den neuen Chef des politischen Bezirkes Gottschiee, Herrn Bezirkshauptmann Freiherrn v. Schönberger, im Namen der Stadtgemeinde Gottschiee ergebenst zu begrüßen und willkommen zu heißen. Dem neuen Herrn Amtschef geht bekanntlich ein ausgezeichnetes Ruf als tüchtiger Verwaltungsbeamter voraus. Die Stadt Gottschiee sowie auch das Gottscheer Ländchen begrüßt daher die Ernennung des Herrn Bezirkshauptmannes auf das freudigste. Ich zweifle nicht daran, daß der hochgeehrte Herr Bezirkshauptmann die Sympathien der gesamten Bevölkerung im Fluge gewinnen wird, und bitte denselben, allen Bestrebungen zu Gunsten der Förderung des öffentlichen Wohles seine wohlgenigte Unterstützung freundlichst angebeihen lassen zu wollen. In diesem Sinne rufe ich dem Herrn Bezirkshauptmann ein kräftiges dreimaliges „Heil!“ zu.“ Herr Bezirkshauptmann Freiherr v. Schönberger dankte herzlich für die ihm zuteil gewordene warme und ehrende Begrüßung und gab die Versicherung, er werde sich die kulturelle Förderung des Bezirkes Gottschiee sowie dessen Hebung und Förderung stets angelegen sein lassen und für diesen schönen Zweck mit freudigem Eifer sein ganzes Wissen und Können einsetzen. Die Worte des Herrn Bezirkshauptmannes fanden in der Versammlung den freudigsten Widerhall und erweckten in den Herzen der Zuhörer die Gefühle warmer Sympathie. — Herr Landesregierungsrat Dr. Gfettenhofer verließ am 20. Oktober Gottschiee, um nach seinem nunmehrigen Aufenthaltsorte Laibach zu ziehen. Indem wir dem Herrn Regierungsrat nochmals ein „Lebwohl!“ nachrufen, danken wir ihm zugleich recht herzlich für alles Gute, was er in unserem Bezirke gewirkt hat.

— (Ernennung.) Das Kuratorium der Musikschule in Gottschiee hat Herrn Wlassak zum Musiklehrer der genannten Anstalt ernannt. Wie wir hören, verfügt Herr Wlassak als gewesener Konservatorist nicht nur über gediegene theoretische Kenntnisse, sondern hat sich auch in der Praxis vielfach bewährt. Er war früher Kapellmeister der Bürgerkapellen in Rudolfswert und in Krainburg und hat es in dieser Eigenschaft verstanden, die musikalischen Leistungen der Kapellen sehr erfreulich zu heben. Hoffen wir demnach, daß er auch der rechte Mann für Gottschiee sein und unsere etwas verfahrenen musikalischen Verhältnisse ins richtige Geleise bringen wird. Herrn Wlassak wurde vor kurzem der serbische Sava-Orden fünfter Klasse verliehen.

— (Diebstahl.) Der Schuhmachermeister und Lederhändler Herr Karl Peteln machte kürzlich die unliebsame Entdeckung, daß in seinem Geschäfte seit einiger Zeit Entwendungen vorkamen. Als dringend verdächtig erschienen zwei Gehilfen und zwei Lehrlinge, die bei ihm bedienstet waren. Dieselben wurden von der Gendarmerie verhaftet und bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung fanden sich bei ihnen tatsächlich mehrere gestohlene Gegenstände (Bargeld, Leder, Halbfabrikate und Werkzeuge) vor. Herr Peteln erleidet durch die seit längerer Zeit betriebenen Diebstähle einen Schaden von rund 600 K.

— (Photographischer Kurs.) Herr Professor R. Petrasch beabsichtigt, wie wir vernehmen, bei genügend starker Beteiligung einen theoretischen Kurs über Photographie abzuhalten, dem sich späterhin praktische Unterweisungen anschließen würden.

— (Studentenheim.) Für das zu errichtende deutsche Studentenheim in Gottschiee sind bisher rund 50.000 K. gesammelt worden. Für den Bau des Anstaltshauses liegt bekanntlich schon ein Plan vor, der jedoch in einzelnen Punkten mancher Abänderung bedarf. Wie wir vernehmen, besteht die Absicht, zuvor den Bau,

die Einrichtung zc. anderer Studentenheime (Pettau, Cilli, Marburg) durch Ausschußmitglieder des Studentenheimvereines besichtigen zu lassen und dann erst den Bauplan und den Entwurf für die gesamte innere Einrichtung endgültig festzustellen. Es ist dies gewiß auch das allein richtige Vorgehen, da man nur auf diese Weise sich fremde Erfahrungen zunutze machen und ein Gebäude auführen kann, das tatsächlich allen Bedürfnissen entspricht und nicht hinterher, wie das so häufig der Fall ist, Grund zu mancherlei Wünschen und Klagen gibt.

— (Sparkasse der Stadt Gottschie.) Ausweis für den Monat September 1906. Einlagen: Eingelegt wurden im Monate Oktober 1906 103.774 K 45 h und behoben 123.821 K 61 h, wonach sich der Einlagenstand um 20.047 K 16 h verminderte. Der Einlagenstand beträgt somit mit Ende Oktober 1906 5.457.599 K 37 h. Hypothekendarlehen: Im Monate Oktober 1906 wurden verausgabt 97.200 K, rückgezahlt hingegen 5128 K 57 h, somit ein Zuwachs von 92.071 K 43 h. Der Hypothekenstand beträgt somit mit Ende Oktober 1906 4.361.684 K 97 h.

— (Unterkrainer Bahnen.) Am 24. Oktober fand unter dem Voritze des Eisenbahnministers in Wien eine zweistündige Konferenz in Angelegenheit des Ausbaues der Unterkrainer Eisenbahn von Treffen nach Johannistal statt. Die Ausführung dieser Trasse käme den Johannistaler Kohlenlagern sehr zugute. An der Konferenz nahmen u. a. Baron Schwegel in Vertretung der Unterkrainer Bahnen und die Herren Abgeordneten Doktor Susteršič, Hofrat Sullje und Povše teil. Der Bau der Johannistaler Bahn ist hiedurch in ein entscheidendes Stadium getreten und es dürfte die Ausführung dieses Projektes in naher Zeit in Angriff genommen werden.

— (Sonntagsruhe und Hausierhandel.) Über die sehr üble Lage, in welche die Hausierer mit Südfüchten durch das Sonntagsruhegesetz gebracht worden sind, sprechen wir ausführlich an leitender Stelle. Mittlerweile ist auch von der k. k. Statthalterei in Graz das diesbezügliche Gesuch der Gottscheer Gemeinden um Freigabe der Sonntagsabende für den Hausierhandel mit Südfüchten erledigt worden. In derselben Erledigung heißt es, daß die Bewilligung des Ansuchens dormalen unzulässig sei. Die Grazer Statthalterei führt also kein prinzipielles oder gesetzliches Moment an, das die Bewilligung der Bitte überhaupt unmöglich mache, sondern findet bloß den Zeitpunkt („dormalen“) für nicht geeignet. Die genannte Statthalterei hat nämlich erst vor kurzem ihre ursprüngliche Kundmachung über die Sonntagsruhe in einzelnen Punkten abgeändert und dürfte deshalb zu einer neuerlichen Abänderung „dormalen“ keine Gelegenheit haben. Die Art der Erledigung läßt also eine günstige Erledigung zu einem anderen Zeitpunkte immerhin als möglich erscheinen. Vorderhand wäre den Hausierern mit Südfüchten auch schon dadurch gedient, wenn man die Ausübung ihres Erwerbes an den Sonntagsabenden stillschweigend duldet, wie dies bekanntlich ja auch bei ihrem Nummernspiel der Fall ist.

— (Gottscheer Volkslieder.) Die vom Arbeitsausschusse in Gottschie, bezw. von dessen Obmanne Herrn Professor Doktor Hans Tschinkel besorgte (für Gottschie angepasste) Anleitung zur Sammlung und Aufzeichnung von heimatlichen Volksliedern nebst Fragebogen ist nunmehr fertiggestellt. Diese „Anleitung“ wird den Herren Priestern, Lehrern und anderen Personen im Gottscheer Ländchen mit der Bitte zugesendet werden, sowohl selber heimatliche Volkslieder zu sammeln als auch in Bekanntenkreisen zur Sammlung anzuregen, damit Gottschie im großen Monumentalwerke des k. k. Unterrichtsministeriums: „Das Volkslied in Österreich“ möglichst gut vertreten sein wird. Solche „Anleitungen“ zur Sammlung können jederzeit in beliebiger Anzahl vom „Arbeitsausschusse für das deutsche Volkslied in Gottschie“ (in Gottschie von Herrn Robert Braune oder Professor Obergjöll) bezogen werden. Einsendungen und Zuschriften sind an Herrn Dr. Hans Tschinkel, Professor in Prag, III. 600, erbeten. Alle Gebildeten, die sich für das poetische und musikalische Leben des Volkes interessieren, werden um ihre Mitwirkung an dem großen vaterländischen Werke freundlichst ge-

beten. Jeder, auch der unscheinbarste, kleinste Beitrag ist willkommen. Jeder, der zu dem großen Werke beiträgt, hat Anspruch darauf, seinen Namen darin genannt und den Anteil, den er an demselben hat, gewürdigt zu sehen. Auf Wunsch werden die eingelaufenen Beiträge auch honoriert. Die Höhe des Honorars hängt von dem Umfange und dem volkskundlichen Werte des Beitrages ab. In welchem Ausmaße die einzelnen Beiträge zu honorieren sind, bestimmt der Arbeitsausschuß. Als beiläufiger Maßstab für die Höhe des Honorars wird für Beiträge im Umfang eines einseitig voll beschriebenen Bogens Schreib- oder Notenpapiers (d. i. zwei Halbbogen, einseitig beschrieben) die Summe von einer bis zwei Kronen in Aussicht genommen. Zu sammeln sind nicht bloß die Volkslieder im engeren Sinne des Wortes samt ihren Weisen, sondern auch Kinderlieder (z. B. Ringeltänze, Auszählverse, Fingersprüche u. dergl.), ferner Nikolaus-, Hirten-, Krippen-, Weihnachts-, Dreikönigsspiele und ähnliches; Fodler, Zudezer, Rufe; volkstümliche Märsche, Fanfaren, Volkstänze u. dergl. In erster Linie kommen natürlich die Volkslieder im engeren Sinne in Betracht, also: Abschiedslieder, Liebeslieder, Trinklieder, Ständelieder (Soldaten-, Handwerksburschen-, Hirten-, Jäger-, Wildschützen-, Fischer-, Drescher-, Winzerlieder); Weihnachtslieder, Krippel-, Neujahrs-, Dreikönigslieder; Lieder, die zu Hause, im Gasthause, bei ländlichen Arbeiten und Festen, auf dem Felde, beim Aekern, bei der Ernte, bei der Weinlese, bei Holzarbeiten, beim Brecheln, Spinnen, Einrammen der Pfähle, beim Mähen, Maischälern, Türkenpratschen, Köstensammeln, Tanzen usw. vom Volke gesungen werden; ebenso Lieder beim Fensterln, bei Hochzeiten, Tauffestmüssen, Begräbnissen, Leichenwachen; Anschriften (Adressen) von Hochzeitladern, Spasmachern, Abbeterrinnen, Schnaderhüpfel usw. Eine streng wissenschaftliche Lautschreibung mundartlicher Volkslieder wird weder verlangt noch erwartet. Man braucht also in dieser Beziehung nicht ängstlich zu sein. Das Aufzeichnen der Weisen kann selbstverständlich nur durch einen Kundigen geschehen.

— (Märkte in Krain vom 6. bis 20. November.) Am 6. November in Großlajschitz, Oberlaibach, Kropf, Mannsburg; am 10. in St. Veit bei Sittich; am 12. in Buča, Jgg, Sankt Gotthard, Moräntsch, Präwald, Krainburg, Feistritz in Innerkrain, St. Martin bei Littai und Ratjach; am 13. in Wötlting und Buschendorf; am 15. in Grachovo; am 16. in Idria; am 19. in Laibach (acht Tage) und Arch; am 20. in Oberplanina.

Ritterdorf. (Einen Bären erlegt.) Die beiden Jäger Schaffer und Kante waren am 22. Oktober im „Kumholz“, dreiviertel Stunden von Kostern entfernt, auf der Rehjagd. Sie hatten eben ein Reh zur Strecke gebracht, als ein lautes Brechen der Zweige im nahen Gebüsch die Jäger vergewisserte, daß ein Bär in der Nähe sei. Ehe noch Kugeln geladen werden konnten, brachen durch das Gestrüpp drei Bären hervor. Ohne viel Nachdenken sandte Schaffer dem ersten Bären eine Ladung Rehposten in die Seite. Brüllend wandte sich das verwundete Tier um und stob mit den beiden andern ins Dickicht zurück. Nun erst luden die Jäger Kugeln und folgten der Blutspur. In einer Grube trafen sie den verwundeten Bären, wie er sich gegen die Jagdhunde zu wehren suchte. Ein wohlgezielter Schuß aus Kontes Büchse streckte ihn tot nieder. Die beiden anderen Bären entkamen. Das erlegte Tier wog 91 Kilo, war 2 Meter, 10 Zentimeter lang und 95 Zentimeter hoch. Daß schon der erste Schuß dem Tiere alle Kräfte benahm, erklärt sich daraus, daß ein Schrotkorn bis ins Herz vordringen war.

Mösel. (Schulinspektion.) Bei der hier kürzlich vorgenommenen Inspektion der Volksschule durch den Herrn Landes- schulinspektor Levec hat sich derselbe über die vortreffliche Wirksamkeit des hiesigen Lehrkörpers sehr lobend ausgesprochen.

— (Friedhof.) Unmittelbar nach der im vergangenen Frühjahr erfolgten Erweiterung des Friedhofes wurde an die gründliche Regelung der Gräberstätten und deren Einteilung geschritten. Ein in der Torbreite angelegter Weg, führt rechts auf den alten und links auf den noch unbenützten neuen Teil des Friedhofes. Der

alte Grabstättenteil erhielt auf je drei Meter Entfernung einen Fußweg von einem Meter Breite, damit jedermann zur Grabstätte der Seinigen gelangen könne. Dementsprechend werden auch die Grabsteine überfegt und regelrechte Gräberreihen gebildet werden. Der Zugang zum Friedhof mußte früher bei Regenwetter förmlich erklimmen werden, wobei man der Gefahr ausgesetzt war, im Rote auszugleiten. Nunmehr führt ein sanft ansteigender, breiter und bequemer Weg über einige Stufen hinan. Daß es dennoch Leute gibt, welche das alles für überflüssig und zu teuer halten, ist schon von jeher Brauch. Die Zukunft wird sie eines besseren belehren.

— (Für Sommerfrischler.) Zur Bequemlichkeit der ruhebedürftigen Sommerfrischler und anderer wurden in der Richtung zum Wasserleitungswerk einige Ruheplätze geschaffen und dieselben mit Lindenbäumen bepflanzt.

Reintal. (Staatsubvention.) Über Ansuchen der Gemeinde hat das Ackerbauministerium zur Herstellung einer Viehtränke in Reintal 50% des Voranschlages bis zum Höchstbetrage per 300 K bewilligt.

Kletsch. (Konkurs.) Im Konkurse des Franz Gliebe von Kletsch Nr. 5 findet am 28. November 1906 vormittags um 10 Uhr beim Bezirksgerichte Gottschee die Versteigerung der Liegenschaftshälften G. 76 und 77 der Kat. Gemeinde Malgern, bestehend aus dem Wohnhause Nr. 5 in Kletsch, Stallgebäude, Scheuer, Zisterne, Garten, Acker, Wiese, Wald und Weide samt Zugehör, bestehend aus einem Pferde, Rindvieh, Schweinen, Wagen und Wirtschaftsgeräten, statt. Die zur Versteigerung gelangenden Liegenschaftshälften samt Zugehör sind auf 5707 K 87 h bewertet. Das geringste Gebot beträgt 3805 K 25 h; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Schermschnitz. (Schulvereinspenden.) Der Deutsche Schulverein in Wien hat für die Errichtung der Schulen in Stalldorf und Reuter (Lase) 1350 K bewilligt.

Büchel. (Leichenbegängnis.) Am 21. Oktober wurde die in weiten Kreisen bekannte und geachtete Frau Gertraud Köstner von Büchel Nr. 5 zu Grabe getragen. Sie starb nach kurzem, geduldig ertragenem Leiden und andächtigem Empfange der heiligen Sterbesakramente in ihrem 67. Lebensjahre. Die großartige Beteiligung der Bevölkerung aus nah und fern am Leichenbegängnisse gab das berechtigte Zeugnis, welche Liebe und Achtung die Verbliebene genoß. Einen herrlichen Kranz hatte der allseits bekannte und geachtete Herr Franz Köstner, Gastwirt in Hohenegg, gespendet. Auch die hiesige freiwillige Feuerwehr erwies der Verbliebenen die letzte Ehre. Sie ruhe in Frieden! Dem trauernden Gatten aber unser aufrichtiges Beileid!

Nesselthal. (Unleidliche Zustände.) Es ist eine alte Erfahrung, daß von auswärts nicht viel Gutes ins Land kommt. Besonders in unserer sonst ruhigen Ortschaft sind die fremden in der Loußinschen Dampfäge beschäftigten Arbeiter eine wahre Plage und verderben die guten Sitten und Bräuche. Sie geben an Sonn- und Feiertagen unserer Jugend und unseren Dienstboten wohl kein gutes Beispiel und fast hat es den Anschein, daß es unter diesen Burschen zum guten Tone gehört, ein tüchtiger Raufbold zu sein. An ihren wilden Blicken erkennt man schon, was sie im Schilde führen. Zuerst geht es mit Stichereden an, dann mit Neckereien und Rohheiten aller Art, bis schließlich ein förmliches Gemetzel beginnt, wobei auch Verwundungen vorkommen. Zur Abwechslung johlen und schreien ein andermal die rabiaten Arbeiter beinahe ganze Nächte und singen in ihrem Jdiom Zottenlieder, die jedem anständigen Menschen die Schamröte ins Gesicht treiben müssen. Was hört man da nicht für rohe Ausdrücke, was nicht für Spottnamen, welche wahrhaft bestialische Benennungen! Wenn es so weitergeht wie am 21. Oktober, so werden wir uns gezwungen sehen, die Sonntagsnächte hindurch aufzubleiben und selbst für Ordnung und Sicherheit zu sorgen. Wie man hört, haben einige ehrenwerte Gastwirte beschlossen, diesen Gewaltmenschen keine Getränke mehr zu verabreichen, sondern ihnen einfach die Türe zu weisen. Bravo! Für öffentliche Ruhestörer und Schweinepelze sollte wieder die Prügel-

strafe eingeführt werden. Wenn der „Spanische“ wieder ein Wörtlein mitsprechen dürfte, dann würde den Leuten der Mut schon sinken und es gäbe wieder Ruhe im Lande.

Verdreng. (Tiertränke.) Die Arbeiten an der Wasserlache sind nunmehr fertiggestellt. Außer den projektierten Arbeiten ließ das Gemeindeamt ein in Moniersystem gehaltenes Tränktrog herstellen, wodurch die Holztröge für immer entfallen. Infolge ausgiebigen Regens ist die Lache nunmehr voll und sieht einem kleinen See ähnlich.

Ober- und Unterfliegendorf. (Wasserversorgung.) Jeder, welcher die Ortschaft Oberfliegendorf besucht, wundert sich darüber, daß die einstige Dorflache, welche seit fünfzehn Jahren kein Wasser enthielt und mit Gras verwachsen war, auf einmal Wasser hält. Selbst die Ortsbewohner können sich nicht recht an die Wirklichkeit gewöhnen, und doch ist es Tatsache. Dank der ausgiebigen Unterstützung der Krainischen Sparkasse ist nun die Ortschaft einer großen Plage, das Vieh anderthalb Stunden weit zum Kulpfluße zur Tränke treiben zu müssen, für immer enthoben. Ebenso ist es infolge der Subvention der Krainischen Sparkasse möglich geworden, in Unterfliegendorf die Tränklache fertigzustellen und es ist ein Wassermangel nicht mehr zu befürchten.

Oberpokstein. (Lacheerweiterung.) Die Ortschaft Oberpokstein hatte vor Jahren schon die bestandene, einer Pfütze gleichende Lache fast auf das sechsfache erweitert, wozu die Krainische Sparkasse einen bedeutenden Betrag spendete. Die Felsenbeschaffenheit des Grundes — es mußte nämlich alles ausgepönt werden — hatte unerwartet viel Geld verschlungen; da die Mittel ausgingen, konnte längere Zeit das unternommene Werk nicht vollendet werden. Nunmehr ist es geschehen. Diese Aufklärung wird nur aus dem Grunde gegeben, damit mehrere in die Verhältnisse nicht Eingeweihte, die dieser Angelegenheit mißtrauisch gegenüberstanden, hiemit beruhigt werden.

Reichenau. (Sammlung.) Für einen neuen Altar in unserer Filialkirche spendeten: 10 Dollar: Johann Stiene, 5 Dollar: Maria Stiene, Josefa Rom, Ferdinand Stiene, Fanny und Maria Rump, Maria Stiene, Familie Rump. 4 Dollar: Matthias Alois Rump. 3 Dollar: Lina Stonitsch, Maria Stiene, Fanny Kosler, Josefa Gramer, Luise Hertek. 2 Dollar: Sophie Stiene, Matthias Eppich, Kofalia Eppich, Minnie Eppich, Matthias Schneider, Kofi Petsche, Josef Stonitsch, Matthias Kosler, Josef Rump, Georg Stiene, John Stiene, Gertrud Bibli, Maria Surge, Andreas Rankel, Maria Stalzer, Gertrud König, Josefa Hoffmann. 1 Dollar: Johann Stiene, Josef Stiene, Josef Rump, Matthias Rump, Johann Rump, Maria Schleimer, Josef Gramer, Josef Eppich, Lina Rankel, Josefa Biskur, Gertrud Dempelwolf, John Stalzer, John Rankel, John Kosler, Matthias Rankel, John Samide, Lena Rabuse. Einen halben Dollar: John Sturm, Leni Rom, Josefa Lenz, Leni Sedler, 360 K; Georg Stonitsch, Kaufmann in Gmünd, 20 K. Gott segne alle Spender! Unser tiefgefühlster Dank.

Laiabach. (Ein verschmähter Orden.) Es kommt nicht gerade häufig vor, daß von gekrönten Häuptern verliehene Auszeichnungen abgelehnt werden. Das Angewöhnliche hat sich in Laiabach zugetragen. König Peter von Serbien hat dem Bürgermeister der krainischen Landeshauptstadt, Herrn Ivan Hribar, den Orden des heil. Sava zugedacht; dieser aber hat die Annahme desselben dankend abgelehnt. Man möchte meinen, daß eine solche Auszeichnung das Wohlgefallen des Oberhauptes von Laiabach um so mehr finden werde, da sie von einem slavischen Herrscher ausging; und doch wurde sie verschmäht. Was mag der Grund hievon sein? Böse Zungen behaupten, Hribar habe deswegen das getan, weil es sich nicht ziemt, daß das Bildnis eines heiligen Bischofs (der heil. Sava, ein serbischer Nationalheiliger, war ein orthodoxer Bischof, dessen Bild der nach ihm benannte Orden darstellt) seine liberale Brust schmücke. Andere meinen, es habe ihm diese Auszeichnung zu gering erschienen, da ein ihm untergeordneter Beamter vor ihm den nämlichen Orden erhalten hat. In Hribars Prinzipientreue finden wieder andere den Grund der Ordensablehnung.

Österreichische Blätter behaupten nämlich, daß Hribar prinzipiell von keiner Seite eine Ordensauszeichnung annehme und daß er voriges Jahr auch einen ihm angebotenen österreichischen Orden zurückgewiesen habe. Über diese sensationelle Nachricht wundern sich wieder die slowenischen Blätter, da von einem solchen Anbot und einer solchen Zurückweisung eines österreichischen Ordens bisher absolut nichts verlautete. Wie konnte doch so etwas geheim bleiben? Den Serben kann die von einem Bürgermeister ihrem Könige angetane Blamage selbstverständlich auch nicht gleichgültig sein. Deshalb bezeichnen einige Belgrader Blätter diese Tat unseres Bürgermeisters als eine Demonstration, während sich andere darüber aufhalten, daß Hribar einen Orden ablehnte, dessen Verleihung ihm amtlich nicht angezeigt wurde. Ein Telegramm aus Belgrad weiß sogar von dem peinlichen Eindruck zu erzählen, welchen diese Ordensverschmähung in der serbischen Hauptstadt gemacht haben soll. Es war dies jedenfalls eine sehr undiplomatische Tat Hribars und wir können froh sein, wenn dieselbe keine ernststen politischen Konsequenzen, etwa die Verschärfung des neuesten Konfliktes zwischen Österreich und Serbien, nach sich ziehen wird.

Briefkasten der Schriftleitung.

K in L. Sie klagen über den Terrorismus gewisser Leute in Laibach und über das aufgeblähte Strebertum anderer, die sich an die Rockschiffe dieser völkischen Allgewaltigen hängen. Auch uns ist dieses Treiben höchst unsympathisch und wir wissen, daß eine gewisse Clique, die aus ganz wenigen Personen besteht, den Deutschen so ziemlich aller Parteischattierungen immer unerträglich zu werden beginnt. Diese Pächter der Omnipotenz möchten am liebsten sich die Vormundschaft über alle deutschen Kreise des Landes anmaßen. Nun, in Gottschie haben alle deutschen Gruppen ohne Ausnahme dieser Herren Kuratoren schon gründlich satt bekommen. Haben wir es doch hier erleben müssen, daß man verdienstvolle Männer aus öffentlichen Stellungen hinausintrigiert hat, um Leuten dieser Clique aufs Kopf zu helfen. Es sind das übrigens dieselben Leute, die uns Gottscheern auch das Obergymnasium nicht gönnen und die Stadt Gottschie höchstens irgendeiner Winkellehrerbildungsanstalt oder einer niederen Handelsschule für würdig erachten. Man rümpft hochmütig die Nase über Gottschie, schimpft wohl auch recht weiblich über Gottschie und erwartet dann noch, daß die Gottscheer demütig die ab und zu gnädig gereichte Hand küssen werden. Die lieben Herren der bekannten Clique sind sehr auf dem Holzwege, wenn sie etwa glauben, die Gottscheer seien bloß dazu auf der Welt, um die Steigbügel zu halten, damit gewisse radikale Helden sich aufs hohe Ross setzen und in Wäldern eine politische Rolle spielen können. Solche Zeiten sind bei uns glücklicherweise nunmehr endgültig vorüber. — Hans K. in Leitmeritz: Schönsten Dank für ihre Karte. Ihrem Rate wird Folge geleistet werden.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die vierspaltige Kleindruckzeile oder deren Raum 15 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 12 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst erachtet, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschie
in Wien.

Sitz: A. Mords Restauration „Zum roten Igel“
I., Albrechtsplatz Nr. 2.

Zusammenkunft: Jeden ersten Sonntag im Monate.

Eigenbauwein

vorzüglich, in bedeutender Quantität, Jahrgänge 1905 und 1904, offeriert zu äußerst niedrigen Preisen das Gut Strugg bei Rudolfswert (Eigentümerin: Antoinette von Fichtenau). 3—3

Das
ein Stock hohe Haus
in Gottschie, Kirchengasse Nr. 51

ist aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen. — Näheres bei der Eigentümerin L. K., wohnhaft in Littai (Krain) Nr. 53. 39 (8)

Kirchen-Wachskerzen

von bester Qualität, in jeder Form, sehr sparsam brennend, tropfen nicht ab, sowie

Millikerzen

empfehle ich der hochw. Geistlichkeit. Billigste Preise; auch gegen Jahresrechnung. Versand: franko letzte Bahnstation.

Franz Gert
Lebzelter und Wachszieher
Marburg a. d. D.

O. Bernatovič

verkauft — solange der Vorrat reicht — vom 18. August bis 15. November zu tief reduzierten Preisen:

300

Damen- und Mädchen-Jacken zu fl. 1·50, 2, 3 bis 5.

100

Damen- und Mädchen-Raglans in allen Farben zu fl. 2·50, 3, 4, 5 und 6.

300

Stoff- und Kammgarnanzüge für Herren und Knaben zu fl. 3, 4, 5, 6 bis 8.

250

Stoff- und Waschanzüge für Kinder zu fl. 1 und 2.

Männer- und Knabenwollhüte von 50 kr. aufwärts.

Überzieher, Ulster, Pelerinen und Havelocks zu tief herabgesetzten Preisen.

Englisches Kleidermagazin
Laibach, Hauptplatz 5.

Malerkreide

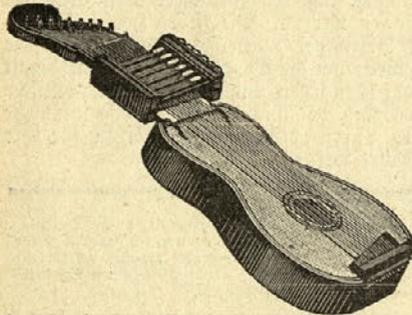
(Malerton)

40 (10—4)

schön weiß, sandfrei, leicht löslich, von Fachleuten als ohne Konkurrenz dastehend anerkannt, bietet an ab Laibach 100 kg à K 7

Adolf Hauptmann, Laibach

Ölfarben-, Firnis-, Lack- und Kitt-Fabrik.



Alle Musikinstrumente und Bestandteile bezieht man am vorteilhaftesten unter Garantie für erste Güte bei

W. Schramm

Musik-Instrumentenmacher und gerichtl. beid. Sachverständiger

Cilli, Grazerstrasse 14.

Liefere Schulviolin mit Ebenholzgarnitur schon von K 7 aufwärts, Konzertzithern von K 14, 16, 20 u. 100, Gitarren von K 8, 10, 15 u. 25, Ziehharmonikas, mit 19 Tasten und 6 Bässen, von 28 K.

Alle Arten von Holz- und Blechinstrumenten zu den billigsten Preisen. — Italienische und deutsche Saiten. — Reparaturen gewissenhaft.

An alle Gottscheer!

Ich erlaube mir bekanntzugeben, daß ich für Hausierer alle Sorten Kanditen, Sardinen, Kartonagen, Holzschachteln, Gipsfiguren und alle anderen nötigen Sachen führe und zu Engros-Preisen abgebe.

Aufträge werden entgegengenommen und prompt ausgeführt.

Emanuel Mauretter

Graz, Albrechtgasse 7.



Billige böhmische

Bettfedern!

5 Kilo: neue geschlissene K 9-60, bessere K 12—, weisse daunenweiche geschlissene K 18—, K 24—, schneeweisse daunenweiche geschlissene K 30—, K 36—. Versand franko per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 169,

bei Pilsen, Böhmen.

Die Münchengrätzer Schuhwaren-Niederlage

Heinrich Kenda in Laibach

verkauft unstreitig das beste, solideste und verlässlichste Schuhwerk für Herren, Damen und Kinder zu sehr bescheidenen Preisen.

Verantwortlicher Schriftleiter Josef Erker. — Herausgeber und Verleger Josef Eppich. — Buchdruckerei Josef Pavlicek in Gottschee.

An diesem Schild sind die Läden erkennbar,



in denen SINGER Nähmaschinen verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Akt. G.

GOTTSCHEE, Hauptplatz Nr. 79.

34 (24—10)

O. Bernatovič

Englisches Kleidermagazin

Laibach, Hauptplatz Nr. 5

empfiehlt zu staunend billigen Preisen folgende Gegenstände:

Für Knaben:

Herbst- und Winteranzüge von fl. 5, 7-50, 10 aufwärts.
Englische Überzieher, Sport- und Winteröcke von fl. 5, 7-50, 10 aufwärts.
Lange, graue und olivgrüne wasserdichte Kamelhaar-Pelerinen von fl. 3, 4, 5 aufwärts.
Spezialitäten in Winteröcken mit Ural-Krimmer-Kragen, wattiert und mit abgestepptem Futter von fl. 5 aufwärts.

Für Herren:

Herbst- und Winteranzüge, moderne Muster, von fl. 5, 7-50, 10 aufwärts.
Englische Überzieher ohne Futter, moderne Dessins, Raglans, Paletots und Winteröcke von fl. 7-50, 10, 12 aufwärts.
Lange, graue, olivgrüne und braune wasserdichte Kamelhaar-Pelerinen von fl. 5, 6-25, 7-50 aufwärts.
Havelocks, mit und ohne Ärmel, ohne Konkurrenz, von fl. 3 aufwärts.

Für Damen:

Blusen und Schöße von fl. 1, 2 aufwärts.
Paletots, Raglans, Kragen und Kostüme in neuester Mode von fl. 3, 4, 5 aufwärts. (4—4)

Für Mädchen:

Kleidchen, Paletots, Mäntel und Jäckchen von fl. 1-50, 2, 3 aufwärts.

1500 Colliers aus Pelz und Federn in allen Farben und in allerneuestem Genre von fl. —50, 1, 2-50, 5 aufwärts.
Herren- und Knabenhüte in allen Formen von fl. —50. —75, 1 aufwärts.